

Zwischen Beet und

Die transformative Kraft naturbasierter

ABSTRACT

Naturbasierte Interventionen haben sich als wirksame Methode zur Förderung des Wohlbefindens und der psychischen Gesundheit erwiesen. Dieser Artikel, verfasst von einem Lehrenden und zwei Studierenden der FH Kärnten, untersucht die Integration solcher Interventionen in die Ergotherapieausbildung und bewertet deren Übereinstimmung mit Best Practice-Kriterien. Dabei werden drei zentrale Themen aufgegriffen: die organisatorischen Herausforderungen auf Seite der LV-Leitung, persönliches Wachstum durch begleitende Forschungsarbeit und die gelebten Erfahrungen und Emotionen während des konkreten Tuns im Garten. In der Lehre werden die kognitiven, körperlichen und affektiven Herausforderungen und Vorteile beschrieben, die mit der Nutzung von Natur als Lehrumgebung einhergehen, sowie die zusätzliche organisatorische Komplexität. Die Studierenden teilen ihre persönlichen und emotionalen Erfahrungen mit naturbasierten Aktivitäten, die zu einer positiven Transformation und gesteigertem Wohlbefinden führten. Abschließend diskutiert der Artikel die Bedeutung der naturbasierten Lehre für die ergotherapeutische Praxis und bietet Empfehlungen zur Weiterentwicklung und Implementierung solcher Inhalte. Die Ergebnisse unterstreichen die transformative Kraft der Natur in der Ausbildung und regen zur weiteren Integration in Lehrpläne an, um den Leitlinien der WFOT zu entsprechen und nachhaltige Praktiken in der Ergotherapie zu fördern.

AUTOR*INNEN



Carina Sobe, MSc

Studierende des Studiengangs
Ergotherapie, Fachhochschule Kärnten
carina.sobe@edu.fh-kaernten.ac.at



Anna Francesca Seniov

Studierende des Studiengangs
Ergotherapie, Fachhochschule Kärnten
annafrancesca.seniiov@edu.fh-kaernten.ac.at



Markus Kraxner, MSc

Hochschullehrender/Ergotherapeut
Fachhochschule Kärnten
m.kraxner@fh-kaernten.at

Einführung und Hintergrund

Drei Fragen an die geneigten Leser*innen gleich vorneweg: Wirken naturbasierte Interventionen eigentlich? Best Practice – was ist das eigentlich, welche Kriterien sind an diesen Begriff anlegbar? Entsprechen die „grünen Inhalte“ an der Fachhochschule Kärnten – aufgeteilt auf drei verschiedene Lehrveranstaltungen (LVs) – eigentlich diesen Kriterien? Sind Sie neugierig geworden? Denken Sie gelegentlich darüber nach, grünen Inhalten in Ihrem Setting, egal ob Praxis, Lehre oder Forschung, mehr Platz einzuräumen oder solchen erst zu etablieren? Wir hoffen mit diesem Artikel, in dem wir diese Themen aus drei verschiedenen Perspektiven aufgreifen und reflektieren, einen Beitrag leisten zu können, einerseits um überhaupt Mut zur Beschäftigung mit diesen Themen zu machen, andererseits, um den Leitprinzipien und Handlungsempfehlungen der WFOT (2022, S. 50) – bezogen auf die Implementierung vielfältiger Aspekte von Nachhaltigkeit in den ergotherapeutischen Alltag – nachzukommen. Um die erste Frage gleich zu beantworten: Ja, naturbasierte Interventionen und Natur selbst wirken im Allgemeinen positiv auf Menschen in diversen Settings, drei kurze Beispiele zur Untermauerung:

- Gartenarbeit und Gartentherapie haben bei gesunden und erkrankten Menschen positive Auswirkungen auf Wohlbefinden, psychische Gesundheit und Lebensqualität (Pantiru, Ronaldson, Sima, Dregan, & Sima, 2024).
- Nähe zu Natur und ein Mindestmaß an „Greenness“ scheinen einen protektiven Effekt gegenüber dem Auftreten von ADHS/ADHD bei Kindern zu haben (Donovan, Michael, Gatzliolis, Mannetje, & Douwes, 2019).
- Schüler*innen und Studierende profitieren ebenfalls auf vielfältige Art und Weise vom Kontakt mit Natur (Olson, Mathiason, Vermeesch, & Bliss, 2024), wie wir auch selbst zeigen konnten (Kraxner, Seniov, & Sobe, 2024).

Und Best Practice? Eine einfache Definition dazu lautet: [Best Practice ist eine] „(besonders in Wirtschaft und Politik) bestmögliche [bereits erprobte] Methode, Maßnahme o. Ä. zur Durchführung, Umsetzung von etwas“ (Dudenredaktion, o. D.). „Etwas“ also ... dieses ominöse „Etwas“ ist, themenbezogen, am Studiengang Ergotherapie der Fachhochschule Kärnten in Form von „grünen Inhalten“ (zum Beispiel LandArt, Outdoor-Yoga als „green exercise“, Exkursionen auf Therapiebauernhöfe, theoretische Grundlagen zu Green Care und Gartentherapie und die Bewirtschaftung eines Gewächshaus und eines Versuchsfeldes) abgebildet (Seniov, Sobe, & Kraxner, 08.-09.03.2024; Fachhochschule Kärnten, 2020). Zusätzlich wurde 2023 mit Studierenden (extracurricular) ein Begleitforschungsvorhaben konzipiert und umgesetzt, welches die Studierendenperspektive auf das Erleben grüner Inhalte zum Thema hatte. Vor diesem Hintergrund möchten wir – bewusst auf der persönlichen Ebene – einen Blick zurück wagen und setzen bei unseren individuellen Erfahrungen nachfolgend (ein bisschen) die Best Practice-Brille auf.

Büchern

Ergotherapie an der FH Kärnten



Selbst
gezogene
Jungpflanzen
im Gewächshaus

Perspektive Markus Krazner – privat, beruflich, organisatorisch?

Viele Kolleg*innen kennen Folgendes sicher aus ihren eigenen Lehrerfahrungen: Nach mehreren Jahren Auseinandersetzung mit den zu vermittelnden Inhalten in den jeweiligen Semestern, stellt sich ein gewisses Maß an Routine in Abläufen ein, im organisatorischen Bereich individuell abhängig von der „Komplexität“ der Lehrveranstaltung (LV). Beispiele dafür wären die Beteiligung anderer Kolleg*innen, notwendige Materialbestellungen und -einkäufe und andere Begleitarbeiten. Wie dann die Lehrveranstaltungen selbst ablaufen, kann am Ende immer noch mehr oder weniger „dynamisch“ sein, hier hängt es schlussendlich von didaktischen Aspekten und den Inhalten selbst ab, eine „Vorlesung“ hat naturgemäß anderen Charakter als „praktische Übung“. So oder so, meistens sind die Umwelten, in denen man sich bewegt und agiert, relativ „kontrollierte“ Umgebungen: Hörsäle, Labore, Funktionsräume, Büros usw.

Wenn Natur als Lehr- und Lernumwelt dazu kommt, treten nochmals völlig andere Aspekte hervor. In meinem Erleben sind diese auf kognitiver, körperlicher und affektiver Ebene zu verorten. Wie wird das in der Literatur so schön beschrieben: Wirken und Interaktion (Engagement) in und mit einem dynamischen System (Sempik, Hine, & Wilcox, 2010, S. 32). Als Beispiele werden Jahreszeiten und Wetter genannt, aber das erstreckt sich auch auf Pflanzenpflege, Bewässerung, Ernte, Krankheitsvorbeugung, Jätarbeiten usw. Zusätzlich ist die Planung von LVs deutlich aufwendiger, nicht nur für mich, sondern auch für alle Kolleg*innen am Studiengang, die parallel im gleichen Semester unterrichten: Manche Outdoor-Termine benötigen zwingend einen Ersatztermin bei Schlechtwetter.

Ein weiterer Aspekt ist z.B. die Vermischung von „Privatem“ und „Beruflichen“, primär ganz pragmatisch als emotional: Wenn ich bestimmte Werkzeuge oder Pflanzenstärkungsmittel nur zweimal im Jahr benötige oder Hilfsstoffe in Großgebinden gekauft habe, nehme (und transportiere!) ich natürlich auch die Privatsachen. Ein 100 Liter Sack Perlite kann in den Räumlichkeiten der FH ganz schön viel Platz wegnehmen. Und wenn Bohnenpflanzen für das Feld vorgezogen werden müssen, mache ich das auch zu Hause in meinem Gewächshaus, in meiner Freizeit, dort stehen im Frühling ohnehin immer hunderte Jungpflanzen.

Zur Illustration dieser, möglicherweise von außen nicht gut sichtbaren, Dinge und keinesfalls zur Entmutigung aller Kolleg*innen, die grüne Inhalte in die Ergotherapie-Curricula integrieren möchten, nachfolgend eine lose Fragen- und Gedankensammlung zu einer der „grünen“ Lehrveranstaltungen in annähernd chronologischer Reihenfolge eines Gartenjahres ...

„... ich muss das Stroh zum Mulchen reservieren ... die Erdfräse, da muss ich mir den Vormittag freihalten und ein paar Tage vorher den Anhänger vom Ernst ausborgen ... die Budgetverbindung für die Handkassa (Danke für die Ausnahmeregelung) ist bald fertigzustellen ... habe ich genug Saatgut für die Vermehrungspflanzen ... ist das Wasser im Gewächshaus schon aufgedreht ... wie viele Jungpflanzen sollen wir heuer machen, Pflanzenmarkt hatten wir im letzten Jahr Mitte Mai, heuer auch wieder? ... ich muss neue Handschuhe für die Studis kaufen, die alten sind schon löchrig ... Perlite, Erdmischwanne und ein paar Schaufeln muss ich auch noch mitnehmen ... es regnet schon wieder, hoffentlich haben die Studis passendes Gewand mit, ich werf noch eine Jacke ins

Auto ... Wie mach' ich das mit den Bohnenrankhilfen heuer? Letztes Jahr sind sie nicht wirklich raufgekommen ... Oh Mist, Frost, ich brauche eine Heizung fürs Gewächshaus ... bald ist es Zeit für die Bestellung der Bestäubungsbeutel für den Mais ... morgen fahren wir den Strohballen zum Mulchen zusammen mit der Haustechnik holen ... die Bewässerungsanlagenprogrammierung, mach' das heuer ich oder Studierende? Werden die Studis Freude haben und fasziniert sein? Wer wird über den Sommer mitarbeiten?"

Ich könnte obigen Absatz problemlos nochmals um die gleiche Länge ergänzen, aber ich denke, man bekommt als Leser*in einen Eindruck ... die Frage bleibt: ist das eigentlich wirklich „Best Practice“? Not sure ... es könnte immer etwas „besser“ sein ... aber aus meiner Erfahrung ist ein Garten auch immer die Kunst des Möglichen ... und wenn nicht „best-möglich“ dann zumindest „erprobt“ ... und in konstantem Wachstum!

Perspektive Anna Francesca Seniov – Forschungs- und Vortragserfahrungen die verändern

Vor zwei Jahren, als ich mich dazu entschieden habe, zum Studieren nach Kärnten zu gehen, ahnte ich nicht, wie sehr mich diese Zeit verändern würde. Ich kam als schüchterne Frau aus der Großstadt und das Reden vor vielen Menschen fiel mir schwer. Als Markus Kraxner als LV-Leiter im zweiten Semester nach Studierenden, die mit ihm an einem Projekt arbeiten möchten, Ausschau hielt, war ich trotz meiner Unsicherheit sofort on-board. Die Themen Natur, Klima und Gesundheit sind sehr wichtig für mich. Mit diesen Themen befasste ich mich gerne und mit denen sollten wir uns meiner Meinung nach alle befassen. Aus diesem Grund ließ ich mich auf eine Reise ein, von der ich nicht wusste, was mich erwartet. Bis dahin hatte ich noch nie an einem Kongress teilgenommen bzw. an einem Projekt mit wissenschaftlichen Texten mitgearbeitet. Da ich die Gastronomie-Fachschule absolvierte und die Matura anschließend berufsbegleitend im zweiten Bildungsweg machte, hatte ich keine Erfahrungen mit einer vorwissenschaftlichen Arbeit.

Die erste Herausforderung war, meine eigenen Fähigkeiten wertzuschätzen. Das Forschungsteam brachte mehr Erfahrungen mit, wohingegen ich nur wenig Ahnung davon hatte.

Mit der Zeit wurde ich sicherer, fragte nach, wenn mir ein Begriff nicht geläufig war, und brachte mein Wissen ein. Meine Aufgaben waren z.B. bei der Entwicklung des Posters „Grün im Studium“ passende Fotos auszuwählen und das Layout zu entwerfen. An dem Tag unseres Poster-Pitchs war ich sehr nervös, doch ich konnte mich mit dem Inhalt des von mir verfassten Textes, den ich präsentierte, identifizieren. Carina und ich hatten uns die Präsentation nach unseren Erfahrungen aufgeteilt, sie übernahm den wissenschaftlichen Part und ich die Erläuterungen unserer Studienergebnisse. So weit so gut, dachten wir zumindest, denn dann wurde Carina krank und es lag an mir, den Pitch allein zu halten. Die Zeit in der Früh zu Hause war unerträglich und ich fing an, an mir und der Aktion zu zweifeln. Doch dann fiel der Schalter um und ich dachte mir, „Let's rock this!“. Am Standort Villach der Fachhochschule Kärnten angekommen war ich sehr verloren. So viele Leute und ich das erste Mal auf einem Kongress, mit der Aufgabe ein Poster nicht nur aufzuhängen, sondern auch zu präsentieren. Glücklicherweise war ich auf Sabine Murbacher, eine Vortragende des Studiengangs gestoßen, durch deren Anwesenheit ich mich nicht mehr so allein fühlte. Der Vortragssaal war viel größer als die, die mir bereits

bekannt waren und ich hatte Respekt davor, denn ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie der Pitch ablaufen wird. Ich wusste bloß, dass ich entweder vor unserem Poster oder auf der Bühne präsentieren würde.

Die Zeit meines Pitchs neben unserem Poster war gekommen und unwissentlich, wie genau wir uns verhalten sollten, fingen mehrere Pitchs gleichzeitig an. Ich trug meinen Vortrag Sabine Murbacher vor. Währenddessen kam eine Verantwortliche und informierte uns, dass immer einer nach der Reihe seinen Pitch halten sollte. Noch einmal von Anfang an hieß es also, dabei war ich so erleichtert gewesen, den Vortrag endlich hinter mich gebracht zu haben. Gut war es dennoch, dass ich bei der Vortragenden schon gepitcht hatte, denn sie konnte mir positives Feedback geben, was mir sehr viel bedeutete und mir dadurch ein Stein vom Herzen fiel. Als ich dann vor Interessierten meinen Pitch hielt, sprudelte es nur so aus mir heraus, denn ich verstand plötzlich, worum es ging. Ich berichtete den Personen tief aus meinem Herzen und hielt mich nur zwecks Roten Faden an Notizen. Als ich so referierte, merkte ich, wie sich mein Gemüt unbewusst veränderte. Ich spürte, mein Herz schneller schlagen und meine Stimme zittern, aber dennoch ein großes breites Grinsen in meinem Gesicht entstehen. Ich durchlebte noch einmal jeden einzelnen Moment, den ich im Rahmen der Lehrveranstaltung festhalten durfte. Ab diesem Zeitpunkt war mir klar, ich möchte so etwas öfter machen, denn es machte etwas mit mir und meinem Gegenüber, da ich dieses bewegen und zum Nachdenken anregen konnte.

So kam es, dass ein Semester später wieder ein Projekt gestartet wurde, welches ein viel größeres Publikum ansprach. Es handelte sich dabei um einen Vortrag, den wir im Rahmen der Fachtagung von Ergotherapie Austria 2024 halten sollten.

Auch dieser Vortrag war wieder ein voller Erfolg. Meine Zuhörer*innen tauchten ein in meine Wahrnehmung der Welt und waren aufgrund ihrer Reaktionen sichtlich angetan davon. Die Reaktionen meines Publikums gaben mir so viel, dass ich wieder von meinem geplanten Text abgewichen bin und mit ihnen interagierte, was den ganzen Vortrag auflockerte. Die restliche Fachtagung nach dem Vortrag kamen immer wieder Personen auf mich zu und teilten mir oder meinen Studienkolleg*innen mit, dass sie unseren Vortrag so lebendig und witzig gefunden haben. Ein Zeichen für mich, dass ich meinen Platz gefunden habe und auf die Bühne gehöre, denn ich möchte etwas bewegen.

Diese Erfahrungen haben mich zu der Person gemacht, die ich heute bin und das wäre für die schüchterne Frau aus der Großstadt ohne Best Practice nicht möglich gewesen. Dieses Projekt war einmalig und ich würde jedem empfehlen solch eine Gelegenheit zu nutzen, denn man weiß nie, was für eine überraschende Wendung eintritt.

Perspektive Carina Sobe – gartentherapeutisches Tun und emotionale Erfahrungen

Eigentlich dachte ich, ich hätte mich sehr gut auf das Studium vorbereitet. Streberhaft habe ich mir alle LV-Beschreibungen, die online auf der Website des Studiengangs Ergotherapie zu finden sind, vor Studienbeginn durchgelesen. In meiner Erinnerung sogar mehr als einmal Scheinbar jedoch mit nur einem Auge und/oder reduzierter geistiger Anwesenheit. Denn als das Sommersemester 2023 begann, hatte ich definitiv nicht (mehr) am Schirm, dass wir Studis in den Genuss der praktischen Selbsterfahrung gartentherapeutischer Aktivitäten kommen.

Nach Schulabschluss wählte ich den klassischen Werde-

„Wachsen an einem Projekt, das einem viel bedeutet!“

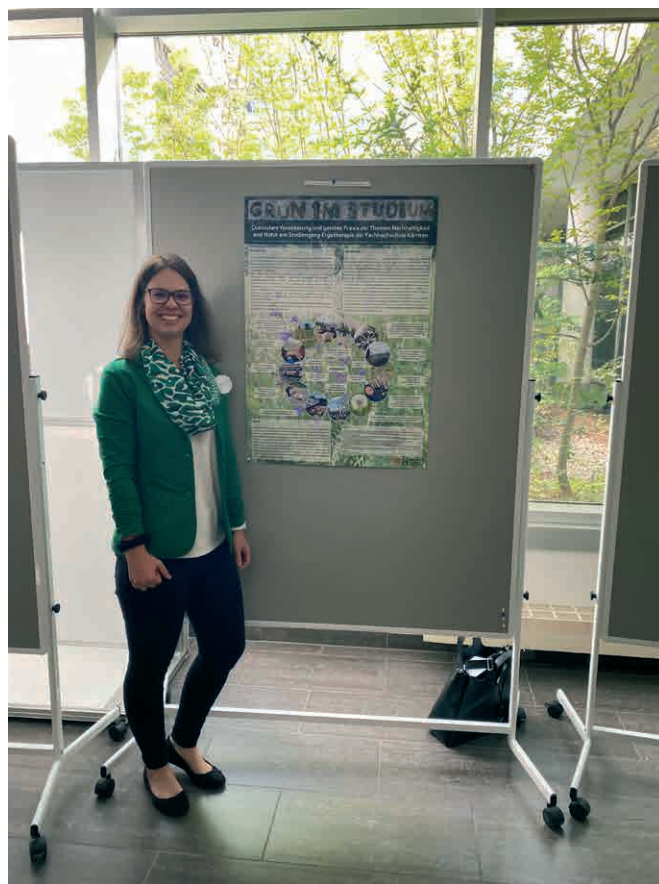


Das bepflanzte Gewächshaus am Campus Primoschgasse der FH Kärnten

gang als Kärntnerin, nämlich für meine berufliche Laufbahn nach Graz auszuwandern. Die folgenden zehn Jahre in der Großstadt haben mich den (Gemüse-)Garten meiner Eltern zu Hause wieder lieben gelehrt. Denn egal ob Garten umstechen, Hecken schneiden oder jäten, alles war daheim besser als vor dem Rechner zu sitzen und Aufgaben fürs Studium zu erledigen bzw. in den Zeiten nach Studienabschluss von zu Hause aus zu arbeiten (Bürojob und Homeoffice sei Dank). Als Ausgleich für meinen Lebensalltag in der Stadt war die Gartenarbeit sehr wirkungsvoll. Dem entsprechend ehrlich und natürlich war meine Vorfreude auf die praktische gartentherapeutische Selbsterfahrung, als ich am 20.03.2023 mit fünf weiteren Studienkolleginnen, bei ca. 10° C Außentemperatur vor dem FH-Gewächshaus stand.

Im Gegensatz zum bisherigen Studienalltag, der ganz viel von sitzen, zuhören, mitschreiben und (im besten Fall) mitdenken geprägt war, war für mich als extrem kopflastiger Mensch diese praktische, im wahrsten Sinne des Wortes hands-on Erfahrung im Unterricht eine körperliche, mentale und emotionale Wohltat. Von der aktiven körperlichen Betätigung in der Natur (bei der zugegebenermaßen der Besitz von wasserdichten Schuhen und einer Regenjacke durchaus so seine Vorteile hatte) bis hin zu den sichtbaren Ergebnissen (seien es die ersten kleinen Pflanzen, die sich mühsam ihren Weg durch die Erde hin zum Licht in der Anzuchtbox kämpften, oder die erntereifen Früchte) – auch heute, über ein Jahr später, kann ich noch sagen, dass die praktische gärtnerische Tätigkeit in mir eine subjektive Zustandsveränderung hervorgerufen hatte. Ich war nicht nur erfüllter, zufriedener und körperlich wacher, sondern vor allem ruhiger, gelassener und hatte mehr als einmal das Gefühl, dass sich mein Kopf geklärt hatte.

Tatsächlich gibt es viele einzelne Episoden aus den Lehrver-



Posterpräsentation beim Symposium Klimawandel, Gesundheit und Resilienz am Campus Villach der FH Kärnten

anstaltungen, die mir noch lebhaft in Erinnerung sind und immer noch positive Emotionen auslösen, wenn ich daran denke. Irgendwann im ersten Studiensemester haben wir mal was über eine effiziente und schnelle Übertragung von Gelerntem ins Langzeitgedächtnis durch positive Emotionen gelernt. Man könnte also von praktischer Umsetzung des theoretischen, wissenschaftlichen Lerninhalts sprechen (ich mag es, wenn Wissenschaft funktioniert). Eine für mich bis heute prägende Erkenntnis kam mir in der ersten Einheit, als ich jeden Tomatensamen einzeln in die Erde setzte. Gedanklich zog ich in diesem Moment einen Vergleich zu meiner bisherigen beruflichen Laufbahn. Im Rahmen dieser beschäftigte ich mich sehr viel mit Natur, allerdings eher selten bis kaum war die Natur mein tatsächlicher Arbeitsplatz. Über Satelliten- und Luftbilder, sowie 3D-Laserscanner-Daten beobachtete ich Wald, Wiese, Acker und Gewässer auf einem Monitor, hatte aber kaum die Gelegenheit dazu, dies live vor Ort zu tun. Fairerweise muss ich dazu sagen, das wäre bei manchen Projekten im tropischen Regenwald Südamerikas oder Afrikas auch etwas schwierig und kostspielig gewesen. Aber bei jenen in Österreich ... ? Jetzt stehe ich als Ergotherapie Studierende in einem Gewächshaus und säe Tomatensamen in eine Anzuchtbox – und bin hier mit der Natur auf Tuchfühlung, viel näher als ich es in meinem früheren Job jemals war. Der Gedanke löst heute noch Freude, Dankbarkeit und auch ein bisschen Demut in mir aus, wie einfach Natur in eine Ergotherapie-Einheit integriert werden kann (man muss mit seinen Klient*innen ja nicht gleich ein ganzes Gewächshaus bepflanzen oder Teile einer Wiese zu einem Maisfeld umfunktionieren).

Summa summarum: klingt doch alles irgendwie nach „Best-Practice-Volltreffer“, oder? Als „Wortklauberin“ und der rationale und pragmatische Mensch, der ich bin, würde ich

diese Frage nie mit einem „Ja“ beantworten – denn für eine „Best-Beurteilung“ fehlen mir Vergleichswerte. Dann zumindest „Good-Practice-Beispiel“? Ja, damit bin ich aus meiner persönlichen Perspektive sehr fein :)

Fazit und Ausblick

In Summe haben all unsere Perspektiven etwas gemeinsam, was sich – vielleicht passend zum Thema Natur – als transformatives Wachstum beschreiben lässt. Ob auf konzeptueller, emotionaler oder persönlicher Ebene, tätig sein in der Mitwelt „Natur“ bietet immer die Möglichkeit dazu, in Lehre, Forschung und Praxis.

Good Practice in der Integration grüner Inhalte in Bachelorstudienprogramme wird sich naturgemäß immer voneinander unterscheiden, viele Umweltfaktoren wirken sich hier auf die individuelle Ausgestaltung aus. Eine Kollegin aus der französischen Schweiz hat kürzlich in einem bemerkenswerten Artikel sehr mutig ihre persönliche und professionelle Vision einer ökologischen Zukunft dargelegt und angesichts der Klima- und Biodiversitätskrise zu einem Paradigmenwechsel aufgerufen (Bilat, 2023). Eine Adaption ergotherapeutischer Modelle, des Berufsvokabulars und die Art Betätigung, Umwelt und Partizipation zu denken, sind die Kernelemente dieser Vision. Der konkrete Kontakt zu Natur (wie Pflanzen und anderen Lebewesen) kann dazu einen essenziellen Beitrag leisten:

„Im Übrigen verbinden wir Partizipation mit Engagement in sozialen Beziehungen [...] aber geht sie nicht über den Bezug zu anderen Menschen und die Gesellschaft hinaus? Könnten wir von Partizipation nicht auch dann sprechen, wenn wir mit uns oder mit der Natur oder gar generell mit dem Leben in Beziehung stehen?“ (ebd., S. 37)

Wir erachten es jedenfalls – aus gelebten eigenen Erfahrungen, aber auch vor obigem Hintergrund – definitiv als Best Practice im Rahmen der curricularen (Weiter-)Entwicklung auf LV-Ebene Möglichkeiten für Studierende zu schaffen, Natur und Wachstum konkret und unmittelbar zu erleben. In Kombination mit anderen LVs, lassen sich aus unserer Sicht auch aktuelle didaktische Konzepte wie forschungsgeleitete Lehre (im Sinn stattfindender Begleitforschung) gut umsetzen. Begleitforschung und deren Ergebnispräsentation kann auch dazu dienen „sperrige“ Inhalte praktisch anzuwenden, Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit und Kommunikation besser zu verstehen und persönliche Entwicklung zu ermöglichen und zu fördern. Zusätzlich zeigt uns unsere Erfahrung, dass Natur als wertvolle Ressource für die Steigerung des persönlichen Wohlbefindens dienen und somit die curriculare Verankerung von Natur als Lehr- und Lernraum einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Prävention im Hochschulsektor leisten kann.

Insbesondere in Bezug auf die beschriebenen zusätzlichen organisatorischen Anforderungen naturbezogener LVs, lässt sich für praxisorientierte Übungen die Errichtung eines Gewächshaus-Labors am Campus der eigenen FH empfehlen. Entsprechend ausgewählte Produkte können – mit geringer externer Hilfeleistung – gemeinsam mit Studierenden errichtet werden und lassen sich mit vertretbarem Aufwand teilautomatisieren. Ein Gewächshaus bietet vielfältige Aktivitätsmöglichkeiten und kann im Sommersemester bei entsprechendem Pflanzenbesatz in der Regel so bewirtschaftet werden, dass auch „Ernteerfahrungen“ für Studierende möglich sind – niemals ein unwichtiger Teil der Gesamterfahrung.

QUELLEN

- Bilat, L. (2023). Meine Vision einer ökologischen Zukunft. *Ergotherapie. Fachzeitschrift des ErgotherapeutInnen-Verbandes Schweiz*, 12/23, 35-37.
- Donovan, G. H., Michael, Y. L., Gatzliolis, D., Mannetje, A., & Douwes, J. (2019). Association between exposure to the natural environment, rurality, and attention-deficit hyperactivity disorder in children in New Zealand: a linkage study. *The Lancet Planetary Health*, 3(5), e226-e234. doi: 10.1016/s2542-5196(19)30070-1
- Dudenredaktion (o. D.). „Best Practice“ auf Duden online. Abgerufen am 04.07.2024 von https://www.duden.de/rechtschreibung/Best_Practice
- Fachhochschule Kärnten. (2020). *Curriculum Ergotherapie, Vollzeit*. Internes Dokument.
- Kraxner, M., Seniov, A. F., & Sobe, C. (2024). „Grün im Studium“ – Curriculare Verankerung und gelebte Praxis der Themen Nachhaltigkeit und Natur am Studiengang Ergotherapie der Fachhochschule Kärnten [Eingereichtes Manuskript].
- Olson, E. T., Mathiason, M. A., Vermeesch, A., & Bliss, D. (2024). A Nature-Based Intervention to Support the Well-Being of Baccalaureate Nursing Students. *Journal of Nursing Education*, 63(2), 116-119. doi: 10.3928/01484834-20231205-07
- Pantiru, I., Ronaldson, A., Sima, N., Dregan, A., & Sima, R. (2024). *The impact of gardening on well-being, mental health, and quality of life: an umbrella review and meta-analysis*. *Syst Rev*, 13:45. doi: 10.1186/s13643-024-02457-9
- Sempik, J., Hine, R., & Wilcox, D. (Hrsg.) (2010). *Green Care: A Conceptual Framework*. Loughborough: Loughborough University.
- Seniov, A. F., Sobe, C., & Kraxner, M. (08.-09.03.2024). *Grün im Studium: Studierendenerleben, praktische Umsetzung und Zukunftsperspektiven naturbasierter Interventionen an der Fachhochschule Kärnten*. Vortrag. Fachtagung des Bundesverbandes der Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten Österreichs 2024: Transfer in die Zukunft – ein ergotherapeutischer Blick auf morgen. Österreich: Salzburg
- WFOT (2022). *Nachhaltigkeit ist wichtig: Leitprinzipien für Nachhaltigkeit in der ergotherapeutischen Praxis, Ausbildung und Wissenschaft*. Abgerufen am 13.02.2023 von <https://dve.info/resources/pdf/inforthek/planetare-gesundheit/4798-wfot-sustainability-guiding-principles-2-german-2023-final/file>

Nutzung generativer KI-Systeme: Der Titel dieses Artikels sowie der – in Folge geringfügig überarbeitete – Entwurf des Abstracts wurden auf Basis des vollständigen Initialmanuskripts mit ChatGPT 4o (06.08.2024, macOS-App Version 1.2024.212 (1722628638)) generiert.

